

# Halle'sches Tageblatt.

Dreimachtzigster Jahrgang.  
Amtliches Beordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, vorher eingeleitet, sonst nicht angenommen.

Inserate bedürfen sämtlicher Annoncen-Beleg.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Inserationspreis für die vierspaltige Corpus-Beile oder deren Raum 15 Pf.

Nr. 34.

Donnerstag, den 9. Februar.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, Albert Schmidt, Dompfatz 8, F. W. Matte, „Zum Gutenberg“, Königstraße 20a, Ludw. Kramer, Dientz.

Für die Monate Februar und März werden Abonnements anangesetzt von uns angenommen. Die Expedition des Halle'schen Tageblatt.

## Politisches Tagesbild.

Der erste Sieg Freyreichens in der Deputiertenkammer hat die diplomatische Welt angenehm berührt. Freyreich hat es ferner verstanden, eine ihm drohende Interpellation über die ägyptische Frage vorläufig zu verhindern. Eine Besprechung dieser Frage in offener Kammer könnte im Augenblick leicht störend in seine vorjährige Aktion eingreifen. „Vorsicht“ und „Frieden“ — das sind die zwei Worte, in die sich die auswärtige Politik Freyreichens zusammenfassen lässt.

Die österreichischen Behörden werden sich demnächst mit Sichtung des interessanten Materials zu befassen haben, welches ihnen die Lemberger Polizei mit den von ihr verhafteten panlawistischen Agitatoren russischer Nationalität übermittelt. Die Verhaftungen in Lemberg, wo man ein panlawistisches Agitationskomitee entdeckt zu haben glaubt, sind in ihrem Umriss auf die „Pulitzer-Affaire“ zurückzuführen. Bekanntlich traten vor einiger Zeit die Bauern des Dorfes Hüllitz in Ostgalizien plötzlich vom griechisch-katholischen zum russisch-orthodoxen Glauben über. Die auffällige Hofschickung, obwohl die Bauern inzwischen ihre Konversion bereits wieder zurückgenommen haben, zu umfangreichen Erhebungen und Hausdurchsuchungen, welche das Vorhandensein einer weitverzweigten russischen Propaganda in Galizien konstatirt haben sollen. Andere Auffassungen legen der Sache ein übergroßes Gewicht nicht bei; es ist leicht möglich, daß man nichts Anderes als die Agitation der kleinrussischen Rutenen gegen ihre Unterdrücker, die polnischen Exzellenz, entdeckt hat, wobei die letzteren die Rolle der Denuncianten übernommen hatten, um die russische Opposition mit Hilfe des Staats tot zu machen.

Nicht der günstigste Stern leuchtet dem englischen Parlament bei seinem Zusammentritt. Die ägyptische Frage hat in ihrem augenblicklichen Stadium England ein wenig auf den Fohlschmel gelegt, im Innern glüht noch immer der Krater auf der grünen Insel. Trotzdem sollen nach der Thronrede die Beziehungen Englands zu den auswärtigen Mächten herzlich sein und in Ägypten die, sei es durch Firmans des Sultans, sei es durch internationale Abmachungen bereits festgesetzten Rechte in einem, einer guten Regierung des Landes und einer weisen Entwicklung seiner Einrichtungen günstigen Sinne aufrecht erhalten werden. Die friedlich gestalteten Zustände in Indien gefestigt, an eine Reformpolitik auf dem Gebiete der öffentlichen Arbeiten zu denken. Von der Konvention mit dem Transvaalande verpricht man sich trotz der Unruhen im Bafutalande viel.

## Gräfin Lenore.

Erzählung von A. Gordin.  
(Fortsetzung.)

Von der hier dem Garten zugewendeten, mit Neben umgebenen Rückseite des Hauses erblickte sie ihren Bedienten und den Gärtner, welche eine Männergestalt zeigten, die sich verzweifelt wehrte. Eben eilte der Kammerdiener des Grafen aus dem Hause herzu, die Stimmen des weiblichen Dienstpersonals wurden vernommen, ohne daß Lenore deren Personen sah, welche ohne Zweifel die Fenster der unteren Etage besetzten. Diese Fenster, wie auch einige des zweiten Stocks, worin die Fremdenzimmer lagen, mußten hell erleuchtet sein. Ein Widerschein von Licht fiel auf die Ringenden, schwach, doch hinreichend, um die Gräfin ihre Leute erkennen zu lassen. Der Andere, welcher sich rasend zur Wehr setzte, verschwand beinahe zwischen den Beiden, die ihn zu überwinden strebten. Sein Hut war tief in den Kopf gedrückt, dennoch glitzte Lenore's Herzschlag, sobald sie seiner ansichtig wurde — Das war kein Dieb! Im Moment, wo der Kammerdiener, eine hellleuchtende Laterne in der hochgehobenen Hand, hinzulief, war es dem Angegriffenen gelungen, den Gärtner durch einen fräftigen Stoß gegen die Brust stürzen zu machen; der freigeordnete Arm hob sich zum Faustschlag gegen die Stirn des Bedienten, welcher, zurücknehmend, die festgehaltene Schulter des Fremden losließ. Im gleichen Moment verlor sich dessen betäubender Hut und fiel zur Erde. Lenore sah hernach die Paß Hügel, vom Licht der Laterne beleuchtet. Nur eine Sekunde lang. Schon war der nun freie vordrückt geführt und erleuchtete, wie seine Verfolger ihn erreichten, die Tapetstübe, welche den Garten umschloß. Ein Paar Augenblicke nachher klang der Faustschlag eines fortgaloppierenden Pferdes durch die stille Nacht.

Just bestimmungslos stürzte Lenore nach dem hier nur durch ein Gemach von dem übrigen getrennten Schlafzimmers Melitta's. Sie fand dessen Thür verschlossen, es dauerte lange, bis auf ihr Kötteln und Klagen eine Antwort laut vernommen ward. Und dann — war Das ihrer Tochter Stimme, die ihr, wie aus der Tiefe kommend, höp und gebrochen zurief:

Aus Irland wird Exzellenz berichtet, die Zustände haben sich gebessert, die außerordentlichen Vollmachten, welche das Parlament bewilligt hatte, sind im weitesten Umfange angewendet worden, die Ordnung wiederherzustellen. Damit konträrkt selbst die Nachricht, daß ein Brief an den Minister Foster, ehe er in die Hände des Adressaten gekommen, aufgegriffen worden ist, welcher einen gefährlichen Sprengstoff enthält.

Der Einfieler von Caprera, dessen Gesundheitszustand, wie wir gemeldet haben, erschütterter war, befindet sich in der Besserung. Vor einiger Zeit mußte Garibaldi den Aufenthalt auf Caprera mit demjenigen in Neapel vertauschen, wofür er in einer Villa am Polilippo der besten Pflege genießt. Die Fürorgere der königlichen Familie für den bewährten italienischen Nationalhelden, der trotz seiner Irrungen und republikanischen Anwandlungen der letzten Jahre sich um das Haus Savoyen wohl verdient gemacht hat, äußert sich in der maassigsten Weise. Was das Leiden Garibaldi's anbelangt, so hängt dasselbe mit der Alterschwäche des Generals zusammen, der, am 4. Juli 1807 geboren, überdies durch die während seines dramatisch bewegten Lebens erlittenen Strapazen in seiner Gesundheit heftig erschüttert ist. Zunehmende Entkräftung so wie starker Husten und Auswurf sind die bei einem Alter von mehr als 74 Jahren äußerst besenklichen Symptome. Die Diagnose der Ärzte lautet auf Schleimfluß (bronchorrea) und atonische Verdauungsschwäche (dyspepsia atonica). Die neapolitanische Bevölkerung nimmt an dem Zustande Garibaldi's den lebhaftesten Anteil. Der warme Patriotismus, welcher von jeder den Grundzug im Charakter Garibaldi's bildete, verleiht sich auch in diesen Tagen schweren Leidens nicht. So äußerte er jüngst noch: „Ich wünschte, vor meinem Tode dem Vaterlande noch Dienste leisten zu können!“

In Serbien herrscht große Aufregung über die gestern erwähnte Beteiligung an dem Fallstein der pariser „Union générale“. Die Majorität und Minorität der Stupisina (Volksovertretung) ersuchten die Regierung um Aufklärung, der Minorität war jo ungeduldig, auf sofortige Antwort zu dringen, weil sie so außerordentlich-fremdenhellen Ministerium eine Falle legen will. Der Regierung war noch nichts Sicheres bekannt.

## Deutsches Reich.

Berlin, 7. Februar. Se. Majestät der Kaiser bejuchte gestern Abend mit anderen hohen Herrschaften das Ballfest beim Fürsten Pleß. Um 11 Uhr lud Fürst Pleß den Kaiser — die Frau Kronprinzessin hatte sich bereits geraume Zeit zuvor mit der Prinzessin Christian und Prinzessin Charlotte zurückgezogen — die königlichen Prinzen und Prinzessinnen, so wie die vornehmsten Gäste der Gesellschaft ein.

„Was mich — laß — ich will allein sein.“ Lenore zitterte vom Kopf bis zu den Füßen.

Ihr unglückseliges Kind mußte am Boden liegen, von dort kam der verwerfungsvolle Laut. Sie hat, sagte am Einlaß — umjost. Anger sich eilte sie in ihr Zimmer zurück und klingelte. Ihre Zungener mußte bereits auf dem Wege zu ihr gewesen sein, aber draußen geharrt haben, sie erschien fast zugleich mit dem Rufe. Als sie die Gräfin erblickte, welche blaß und stumm wie ein Schatten inmitten des schwach beleuchteten Zimmers stand, wollte die treue Dienerin auf sie zuweilen, denn ihr schien, als müsse sie im nächsten Moment umsinken.

Lenore wehrte sie ab, und sagte gebietend: „Sprich!“

Die Jungfer kannte ihre Herrin, der sie seit Jahren ergeben war. Sie nahm sich zusammen und berichtete mit wiedergeblichem Augen, demüßt, nicht zu stöden, und dennoch stöden bei jedem Satze:

„Das ganze Haus war zur Aufse: nur Joseph, wie ich eben hörte, sah noch angelehnt in seiner Stube, weil er einen Brief nach Hause schrieb. Da hört er auf einmal von droben laut schreien: Diebe! Diebe! Er stürzt nach der Treppe und will hinauf, da sieht er durchs Blunfenster den Gärtner aus seinem Hause dem Schloßhause zulaufen und bringt nun selbst zum unteren Fenster hinaus in den Garten. Droben bei Frau v. Verblingen schreit es immerzu: Diebe! und die zwei sehen einen Mann am Spalier zwischen den zwei Stockwerken. Wie vor eben im Bezirk ist, herabstürzen, stößt ihn der Joseph, und der Gärtner ist auch schon da. Inzwischen ist das ganze Haus lebendig geworden. Trotzdem konnten sie den schon gefassten Dieb nicht halten, er ist davon.“

„Den Dieb?“ fragte die Gräfin tonlos, und sah ihre treue Margaretha angstvoll an.

Die Jungfer wurde blaß und roth. Sie antwortete nicht und brach in Thränen aus.

„Ich sehe, wie es steht“, sagte Lenore mit der Ruhe des Todes. „Ihr alle habt gesehen, gleich mir. Geh' nun und schweig. Weißt Du, wer der Frau v. Verblingen Karm geschlagen hat? Die Anna?“

im Speiseaal das Souper einzunehmen. Dort war die kaiserliche Rundtafel mit wahrhaft fürstlicher Pracht gedeckt worden. Das heitere Ballfest erreichte erst nach 2 Uhr sein Ende.

Der japanische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am russischen Hofe, Yanagihara Sakimitsu, ist auf der Reise nach Petersburg hier eingetroffen.

Unter Mitglieðern der freisinnigerativen und nationalliberalen Partei ist der „Magd. Ztg.“ zufolge die Idee angetregt worden, ihrem aus der deutschen wie preussischen Volkvertretung geschiedenen langjährigen Fraktionsgenossen Dr. Falk vor seinem Fortgange von hier ein Abschiedsfest zu veranstalten.

Nachdem die bekannten öffentlichen Erklärungen des früheren Landraths v. Bennigsen-Förber und des Oberpräsidenten Steinmann erfolgt sind, ist nach der „Kauens. Landesztg.“ eine öffentliche Erklärung des Kammerrats Dr. Falck zu erwarten, welche die Beweggründe barlegen wird, die ihn zur Einstellung des strafrechtlichen Verfahrens gegen den Landrath wegen des Pamphlets veranlaßt haben.

Ueber die Absicht, den königlichen Erlaß an das Staatsministerium vom 4. Januar d. J. im Abgeordnetenhaus zur Sprache zu bringen, ist Näheres nicht bekannt geworden. Wahrscheinlich wird man, wie die „Magd. Ztg.“ mittheilt, bei den Etatsarbeiten daran zurückkommen. Auch das Verfahren gegen den Reichstagsabgeordneten Verling soll zur Sprache gebracht werden.

Der „Voss. Ztg.“ zufolge wird das Centrum beantragen, anstatt der vorgeschlagenen preussischen eine deutsche Gesandtschaft beim Vatikan einzurichten.

Von derselben Partei wurde schon seit längerer Zeit für die Befestigung der Kirche kläglich war, wird gegenwärtig auch eine Agitation für Wiedererrichtung des konfessionellen Eides ins Werk gesetzt.

Der jetzt vorliegende Oberentswurf betreffend die Abänderung des Pensionsgesetzes von 27. März 1872 bestimmt, daß dem in den Ruhestand tretenden Beamten fortan schon nach Vollendung des sechsten Dienstjahres  $\frac{1}{100}$  seines etatsmäßigen Gehalts als Pension gewährt werden soll. Diese soll mit jedem weiter zurückliegenden Dienstjahre um  $\frac{1}{100}$  steigen, jedoch nicht über  $\frac{4}{100}$  des Dienstfommens hinausgehen. Die Pension, welche vor den Beginn des einundzwanzigsten Lebensjahres fällt, bleibt außer Berechnung. Ist die nach Maßgabe dieses Gesetzes bemessene Pension geringer als die Pension, welche dem Beamten hätte gewährt werden müssen, wenn er am 31. März 1882 nach den bis dahin für ihn geltenden Bestimmungen pensionirt worden wäre, so wird diese letztere Pension an Stelle der ersteren bewilligt. Die Vorschriften dieses Gesetzes finden ausschließlich Anwendung auf unmittelbare Staatsbeamte und die in dem zweiten Absatz des § 6 des

„Nein“, sagte Margaretha mit flammendem Gesicht, „es war die gnädige Frau selbst; ich sah sie am Fenster.“

Die Gräfin winkte ihr, zu gehen. Sie rang die Hände und drückte sie so fest gegen ihren Busen, als wollte sie sich Herz vor dem Zerschpringen bewahren. Dann leudete sie sich an, nahm ein Licht zur Hand und stieg hinauf zu Ada's Zimmern. Frau v. Verblingen selbst öffnete auf ihr Anklopfen die Thür. Auch sie war angelehnt, ein fremder Ausdruck von Härte veränderte die kleinen weichen Züge, welche kein Erstaunen ausdrückten, die Gräfin um diese Stunde der Nacht eintreten zu sehen. Beide Frauen fanden sich eine kurze Weile wortlos gegenüber; Ada's brennende Blicke senten sich nicht vor dem anfliegenden Auge, das auf sie gerichtet war.

„Sie wissen, was vorgefallen ist“, sagte Lenore, „und damit geschah, was Sie wollten.“

Ada zuckte zuckte die Achseln.

„Eine gewagte Verhappung, Frau Gräfin. Wenn man zufällig noch schlafmüde ist und eine Frühstücksmacht am Fenster genießen will, soll dann ein Hausgenosse den stummen Zuschauer machen, wenn fremde Gestalten über Hecken klingen und an Spalieren in die Höhe klettert? Wäre meine Vermuthung richtig gewesen, dann hätte ich wohl der Hausfrau Dank verdient. Aber — fort mit aller Komödie! Ja, es geschah, was ich wollte, geschah aber mein Hoffen, mein Erwarten hinaus! Ja, ich kam mit dem Willen, Ihre Tochter unheilbar zu kompromittieren, wie sie mich in Verbindung mit ihrem Galan unheilbar verhöpft und genarrt hat. Sagen Sie ihr das! Was ich meinem Bruder zu sagen habe, wissen Sie! Was sich ganz Wien morgen erzählen wird, wissen meine und Ihre Leute!“

Lenore stand sprachlos vor dem Ausbruch einer rasenden Leidenschaftlichkeit; sie trug keinen Ton in sich, der hierauf anjullenden vermochte. Mit einem hopeitvollen Blick wandte sie Ada den Rücken und verließ das Zimmer. Kaum trugen ihre Füße sie zur Schwelle Melitta's, so schwebte noch trug sie an ihrem Herzen, als ihr wiederholtes Bitten und Pochen jetzt ohne Antwort blieb. Entsetzt in Todesangst und Pein, lehrte sie endlich in

Pensionsgesetzes vom 27. März 1872 genannten Lehrer und Beamten.

Heute wurde die Stadtkasse eine besondere Feierlichkeit dem Vertriebe übergeben. Die Bankhöfe prangen zwar noch in reichem Blüthen- und Guldenschmuck, den sie aus Anlaß der gestrigen Kaiserfahrt angelegt hatten, im Uebrigen aber deutete sonst nichts auf den Tag der Eröffnung hin.

Durch die Circularverfügung des Kultusministers vom 28. Mai 1880 war die Aufnahmefähigkeit der Provinzial-Regierungen auf die Freikolonien für arme kränkelnde Schulkinder gelenkt und denselben empfohlen worden, die etwa hervortretenden Bestrebungen für die Einrichtung solcher Kolonien thätig zu fördern. Der Minister wünscht jetzt zu erfahren, wie die Angelegenheit sich in den Provinzen inzwischen entwickelt hat und hat die Regierungen angewiesen, darüber zu berichten.

Die Coalsanktionen waren bisher ohne Ausnahme der Gewerbesteuer unterworfen. Nach neuerdings stattgehabten Ermittlungen sind jedoch solche Coalsanktionen, welche von den Bergwerksunternehmern am Geminnungsorte der Steinkohlen errichtet sind und ausschließlich zur Befriedigung der eigenen Kohlenförderung betrieben werden, als integrierende Bestandtheile der betreffenden Bergwerksunternehmungen anzusehen und demgemäß der Gewerbesteuer nicht zu unterwerfen. Demgemäß findet nach einer Verfügung des Kultusministers die Erhebung der Steuer nur noch bei benutzten Coalsanktionen statt, bei denen die vorstehenden Voraussetzungen nicht zutreffen.

**Dresden, 7. Februar. (Telegr.)** Bei dem Galadiner, welches anläßlich der heutigen feierlichen Inseignur des Königs mit dem Hofenambord stattfand, trant der König auf das Wohl der Königin von England und Kaiserin von Indien, Carl von Preußen auf das Wohl des Königs von Sachsen. Hiernach toastete König Albert auf die Gesundheit und das Wohl der Ritter des Ordens und der englische Bevollmächtigte auf das Wohl der Königin und der königlichen Familie.

**Karlsruhe, 7. Februar. (Telegr.)** Nach dem heutigen Bulletin über das Befinden des Großherzogs ist der Zustand der erkrankten Augen nicht unbefriedigend, jedoch dauert die nervöse Schlaflosigkeit fort, woraus die zögernde Kräftigung und Erholung zu erklären ist. — In der zweiten Kammer brachte der Finanzminister Elshäfer einen Gesetzentwurf betreffend Erleichterungen bei der Handhabung der Weinsteuererhebung ein.

### Landtag.

Berlin, 7. Februar. Im Abgeordnetenhaus wurde heute die erste Lesung der kirchenpolitischen Vorlage die sämtlichen Tribünen überfüllt.

Eingeleitet wurde die Beratung durch den Kultusminister v. Schöller: Er werde bei der Lösung seiner Aufgabe von der historischen Auffassung beherrscht und sei auf Grund derselben zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Kampf mit Naturnotwendigkeiten erwachsen sei. Eingehende Studien haben ihn zu der Ueberzeugung gebracht, daß eine Zwangsregulierung zwischen dem Gebiete des Staates und der Kirche notwendig sei, doch dürfe dieselbe nicht durch ein einfaches Auslöschen der organischen Gesetzgebung erfolgen, denn das würde weder im Interesse des Staates, noch der Kirche liegen. Es liege nicht die Aufgabe vor, neues Recht zu schaffen, sondern man dürfe den Zustand der katholischen Kirche vor Erlass der preussischen Verfassung und die kirchenpolitische Gesetzgebung anderer Staaten nicht außer Acht lassen. Der Minister erinnerte daran, daß gerade Preußen es sei, das in so harten Konflikt mit der Kirche gerathen sei, während die anderen Staaten, auch die nach 1866 an Preußen gefallenen, durch eine organische Gesetzgebung diesem Konflikt aus dem Wege gegangen wä-

Schlafgemach zurück und wachte dem Tag entgegen. Welche Aufklärungen er bringen mochte — Unwiderstehliches war geschienen, Unersprechliches zu Grunde gegangen in dieser furchtbaren Nacht. Ihre höchste Angst galt Melitta, an deren Thür sie wieder und wieder klopfte und fluchte, ohne Antwort zu erringen.

Als es tagte, fuhr Frau v. Verdlingen ab. Eine, zwei Stunden vergingen in fruchtlosem Harren. Eine namenlose Angst bemächtigte sich der Mutter. Sie schritt zum Fenster hin und ließ die Thür, hinter welcher es so unheimlich stumm blieb, durch ihren Diener öffnen. Als sie eintrat, ward es ihr kalt bis ins Haar. Nichts regte sich. Ihr Auge irrte, auf das Schrecklichste gefaßt, durch beide von Melitta bewohnte Räume.

Sie waren leer.

Lenore presste die Hände gegen ihren Kopf. Da erblickte sie auf dem Tisch ein zusammengefallenes Blatt. Es war ein Brief, der die Ueberschrift trug:

„An meine Mutter!“

Das Blatt enthielt nur wenige Zeilen:

„Du wolltest nicht retten, und ich wollte Dir Wort halten. Es sollte nicht sein! Ich sagte Dir, daß ich meine Ehre brauche. Nun sie verloren ist, will ich zum Windaufen glücklich sein. Du siehst mich niemals wieder. Melitta.“

Lenore starrte auf diese Zeilen hin, als wären sie in Zeichen geschrieben, die sich nicht entziffern. Dann schwannte das Blatt in ihrer Hand und sie sank bejammunglos zu Boden.

Es giebt einen frommen Spruch, der sagt: man solle Gott bitten, uns nicht mehr aufzulösen, als wir tragen können. Weñche vernehmen singt solche Bitte, denn was alles kam der Mensch tragen!

So trug Lenore den Tag, welcher der jammervollsten Nacht ihres Lebens folgte. Im Laufe des Morgens traf, wie erwartet, Graf Köslar ein. Sie trug es, erahnen zu müssen, was sie hatte erleben müssen, denn Vater zu finden, daß sein einziges Kind, und wodurch es verloren sei. Zorn und Verbittungen brauchten an ihrem halb betäubten Thron vorüber. Kaum hatte der wilde, regierte Mann

ren. Die Verbitterung des Kampfes sei zum großen Theil darauf zurückzuführen, daß leider stets an konkretere Fragen prinzipielle Erörterungen angeknüpft worden seien. Andere Staaten, z. B. Italien und Oesterreich, hätten in das Nachgebiet der Kirche viel energischer und härter eingegriffen und erstritten sich doch friedlicher Zustände mit der Kirche. So weit es daher an ihm liege, werde er jede prinzipielle Erörterung vermeiden und immer nur an die konkreten praktischen Fragen antworten. Der Minister gab hierauf einen Rückblick auf die Wirkung des Zulagegesetzes, die er als eine sehr günstige und zur Befriedigung des eingetragenen Weges auffordernde darstellte. Weiter erörterte er ausführlich das Verhältnis der polnischen Bevölkerung zum Kulturkampf und schilderte die gegenwärtige nationale Bewegung in den polnischen Landesteilen als eine zur besonderen Beachtung mahnende, weshalb die Ausnahmestimmungen in der Vorlage für die poln. Landesteile geredigert seien. In den letzten Wochen seien wiederholt Auforderungen an die Regierung gelangt, den Konflikt durch Vereinbarung mit der Kirche zu lösen. Wenn auch das Wort „niemals“ in der Politik niemals gebraucht werden sollte, so müsse er doch sagen, daß er die Möglichkeit nicht absehe, daß dieser Weg jemals betreten werden könne. Die Geschichte der Concordate zeige, daß sie auf die Dauer eher Quellen neuer Vermählungen, als Mittel des Friedens seien. Die Kirche selbst sage ja, am meisten über den Bruch der Concordate in fast allen Staaten; ebenso geschähe sei die „da ut des“ Politik. Die Regierung glaube daher an der historischen Kontinuität festhalten und das Verhältnis zur katholischen Kirche einseitig und selbstständig regeln zu müssen. Diese scheinbare Freiheit des Staates schließe nicht aus, daß er die Pflicht habe, die Interessen der katholischen Bürger zu berücksichtigen und sich auch über die Intentionen des Papstes zu informieren. Die Regierung halte an der Ueberzeugung fest, daß das Haupt der katholischen Kirche den Frieden voll und ganz wünsche, und daß derselbe, wenn er sich über die angenehme Vorlage entscheiden sollte, weniger auf den Rath der freiwilligen und unbedenklichen Rathgeber als auf den der berufenen Hirten der katholischen Bevölkerung hören werde. Weiter ging der Minister auf die staatsrechtliche Seite der Vorlage ein, suchte zu beweisen, daß das Schiedsverfahren der „diskretionären Vollmachten“ eine Vorstufe sei, daß schon jetzt Minister und Oberpräsident ebenso weit gehende Vollmachten haben, und daß ohne eine gewisse Freiheit der Action der Uebergang zum friedlichen Zustande sich nicht bewerkstelligen lasse. Nach einer kurzen Erläuterung der einzelnen Artikel der Vorlage schloß der Minister mit der Versicherung, daß die Regierung, selbst wenn die Vorlage abgelehnt werden sollte, sich in der Befolgung ihrer friedlichen Absichten nicht abhalten lassen werde. (Beifall sehr reichlich.)

Abg. v. Schorlemer-Mst. Die Ausführungen des Ministers seien vom Geiste des Kulturkampfes beherrscht gewesen. Die einzig richtige Folgerung, die Maßregeln als überflüssig und schädlich aufzuheben, wage die Regierung nicht zu ziehen, statt dessen fordere sie diskretionäre Vollmachten, mit denen die Kirche sich niemals einverstanden erklären könne. Auch heute noch würden die Katholiken rückwärts bedrückt und in ihren Rechten gekränkt; auch die Ernennung Jalks zum Chef der Zivilverwaltung Westfalens sei eine Mißthatigkeit gegen die katholische Bevölkerung der Provinz. Weiter zeigte der Redner die Unmöglichkeit, in die diskretionären Vollmachten einzuräumen, widersprach der Behauptung, daß das Verhalten der polnischen Bevölkerung besondere Vorsichtsmaßregeln erfordere und behauptete, daß die Furcht vor den Zuständen der polnischen Landesteile nur als Excuse benützt würde, um den deutschen Katholiken ihr Recht vorzuenthalten. Den Art. 2 der Vorlage halte er für über-

erfaßt, was geschähe war, als er wieder von dannen ritte, um die Spur der Todter zu verfolgen. Bei dem Mangel jedes ihr zu Gebote stehenden Kommunikationsmittels konnte die Entlospene unmöglich die beträchtliche Entfernung zwischen Willms und Wien zurückgelegt haben, ohne bemerkt worden zu sein, ohne sich irgendwie ein Fuhrwerk beschafft zu haben. Noch war es vielleicht möglich, sie zu erreichen, doch das äußerste geschähe, ehe sie dem Verführer ins Weite gefolgt war.

Ein schwacher Hoffnungsstrahl dämmerte in Lenore auf, als sie Unermessliches gemessen, wenn es dem Vater gelänge, sein Kind zu halten, ehe der Sarge, der Richter erschien. Die Minuten laketten auf ihr wie Blei und schienen doch befähigt; jeder nächste Augenblick konnte Ulrich herbeiführen. Sie selbst hatte ihn gerufen, hatte geliebt noch mit getheilter Empfindung die Möglichkeit seiner heutigen Ankunft berechnet. Furchtbar war die Erwartung, furchtbar die Erfüllung. Noch war der Graf nicht zurückgekehrt, als Karmis vorfuhr. Das Rollen, das Halten seines Wagens, der Anblick seines Blases, zu den Fenstern emporgemendeten Gesichtes schmerzten der unglücklichen Mutter das Herz zusammen; als er vor ihr stand, sagte ihr der erste Blick, daß er auf Unheil geseßt sei. Unheil hatte ihm schon das Gesicht des Dieners geseßt, welcher ihm den Schlag geöffnet. Jetzt kam keine Frage über seine Lippen, er sah nur Lenore an. Ein Gefühl von Verantwortlichkeit überfiel sie, als stehe er hier, um von ihr zurückzufordern, was in ihrer Obhut gewesen. Als wäre sie selbst die Schuldige, bläß wie der Tod, stotterte begann sie zu berichten, was sich seit ihrer Abreise zutragen.

Ulrich unterbrach sie nicht. Im Beginn stieg eine dunkle Blutwelle bis in seine Schläfen, die saßler Blässe wich, nachdem de Paz' Name genannt worden. Er stand wie eine Säule; nicht regte sich in dem steinernen Gesicht als eine auf der Stirn hoch aufgewellte Ader. Die Gräfin hatte längst ihre schmerzliche Weichte beendet, und noch brütete er stumm vor sich hin.

„Den Brief!“ sagte er endlich mit rauhgewobener Stimme. Lenore zauderte. Wie in die Luft gezeichnet standen die Abschiedsworte Melitta's vor ihren Sinnen;

flüssig, ja für eine Beschränkung der Rechte des Monarchen, die in auffallendem Widerspruch stehe mit der scharfen Betonung des monarchischen Prinzips in der königlichen Botschaft. Schließlich versicherte der Redner die weitgehende Friedensliebe des Centrums und erklärte, daß die Partei sich jedem Abkommen füge werde, das der Staat mit der Curie treffen würde.

Abg. Graf Windingerode vermißte in den Worten des Vordröners die friedliche Gesinnung und bemugte die Gelegenheit, für die edle Absicht und die bona fides des ehemaligen Kultusministers Jalk mit Nachdruck und Wärme einzutreten. Die Freisongeregungen ständen der Vorlage im Allgemeinen sympathisch gegenüber und säßen auch keine Veranlassung, der Regierung die Ausdehnung und eventuelle Erweiterung der diskretionären Vollmachten zu verweigern. Bedenken habe die Partei gegen den Bischofsparagrafen, der die Rückkehr rechtlich abgesetzter Bischöfe ermögliche. Diese und ähnliche Bedenken würden in einer kommissarischen Vorbereitung zu beseitigen sein.

Abg. Dr. v. Stablenwski legte in längerer Rede Bemerkungen ein gegen die Darstellung, die der Minister von der Haltung der polnischen Bevölkerung und ihres Clerus gegeben habe. Nach den Worten des Ministers müsse man ja glauben, daß bereits ausständische polnische Legionen vor dem Brandenburger Thor ständen.

Abg. Windthorst konstatierte das freundliche Entgegenkommen des Vordröners; in der Rede Schorlemer's konnte er keine Schroffheit, sondern nur die friedfertigen Friedensanerbietungen finden. Das vorliegende Gesetz bringe zum größten Theil das alte Zulagegesetz wieder und andere die Angelegenheit, indem es an Stelle des kirchlichen Gerichtshofes den Kultusminister setzt; vielleicht könne man an die Stelle des Ministers das Oberverwaltungsgericht setzen, denn wenn einmal Herr Jalk aus dem Gerichts-Depotum wieder hervorkomme, habe man dieselbe Behörde, wie vorher. Das ganze Gros der Maßregeln bleibe bestehen. Von Konzeptionen sei daher keine Rede. Die Vorlage sei danach aus, als ob man den äußeren Bau der Kirche feststellen wolle, um die Wähler zu veranlassen, keinen Centrumsmann mehr zu wählen; allein das werde man nicht erreichen, denn die Wähler wissen genau, um was es sich handelt.

Graf Limburg-Strum (neu-sond) bemerkt, es gebe in den Maßregeln manches Ueberflüssige, aber auch manches, was erhalten bleiben müsse. Dieser Weg führe aber ebenjowenig zum Frieden, wie die gänzliche Aufhebung der Maßregeln. Deshalb müßte der von der Regierung vorgeschlagene Weg betreten werden.

Um 3 1/2 Uhr wurde die weitere Beratung auf Mittwoch 11 Uhr vertagt.

### Sterblichkeits- und Gesundheits-Verhältnisse.

Nach den Berechnungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes sind in der vierten Jahreswoche, von je 1000 Bewohnern auf den Jahresdurchschnitt berechnet, als gestorben gemeldet: in Berlin 23,7, in Breslau 31,1, in Königsberg 25,1, in Köln 29,1, in Frankfurt a. M. 23,8, in Hannover 22,9, in Kassel 16,9, in Magdeburg 25,7, in Stuttgart 19,8, in Altona 25,7, in Stralsburg 28,1, in Metz 19,7, in München 33,7, in Nürnberg 29,5, in Augsburg 31,4, in Tresten 24,8, in Leipzig 24,4, in Stuttgart 27,8, in Braunschw. 24,4, in Karlsruhe 26,0, in Hamburg 29,9, in Wien 28,8, in Budapest 40,9, in Prag 29,1, in Krakau 25,2, in Basel 24,5, in Brüssel 23,3, in Paris 22,8, in Amsterdam 25,4, in London 26,4, in Glasgow 22,8, in Liverpool 28,7, in Dublin 36,1, in Edinburgh 19,7, in Kopenhagen 25,0, in Stockholm 22,9, in Christiania 32,9, in Petersburg 36,4, in Warschau 39,2, in Odessa 30,7, in Turin 29,5, in Bukarest 23,4, in Alexandria 33,5. — Beim Beginn der Berichtswochen herrschten an den mittel-, nord- und ostpreussischen Beobach-

mit keinem Worte war darin des Gatten gedacht. Die Weigerung ersah auf ihren Lippen vor der angeführten Hand, dem strengen Auge. Sie mochte keine Antwort, noch trug sie das zerknitterte Blatt bei sich; sie reichte es Karmis und verhielte ihr Gesicht, um nicht das seinige zu sehen, während er las.

„Ich muß mich verabschieden“, sagte Ulrich mit selbstsam verändertem, klanglosem Ton. „Ob ich hierher zurückkehre oder von Wien aus weiter gehe, werden Sie erfahren, Gräfin. Vielleicht begreife ich Köslar. Wo nicht, so hören wir wohl von einander.“

Lenore's Lippen bebten, aber nur ihr weitgespanntes Auge sprach ihre Angst aus. Zu tief empfand sie, daß Worte diesen Mann in dieser Stunde nicht zurückhalten würden. Ulrich zog die Klingel und gab Befehl, den Wagen, welcher ihn hierher gebracht, sofort wieder anspannen zu lassen. Während dies geschähe, richtete er in Pausen einzelne Fragen an die Gräfin — waren dieselben gleich nur ein Keimel der von ihr vernommenen Thatsachen, so flangen sie in ihrer ersten Kürze wie ein Verhör. Fast zugleich mit der Meldung, daß der Wagen des Barons vorgefahren sei, erschien der eben heimgekehrte Graf. Die Männer wechselten nur einen Blick, keine Worte.

„Lenore trug es nicht länger. „Was bringst Du?“ tief ist mit gedehnter Stimme — „hast Du nichts erfahren — nichts?“

„Ich komme von Wien“, sagte Köslar. „Sie ist weder in ihrem, noch in unserem Hause gesehen worden. Er — ist nach Auslage seines Dienstpersonals abgereist. Ich ließ auf der Gesandtschaft nachfragen, er war nicht dort, auch nicht zum Urlaub gemeldet.“

„Doch unterwegs?“ Du rednest auf Kunde von ihr unterwegs!“

Der Graf schüttelte den Kopf. „Raum eine Spur. Nur die Auslage eines alten Weibes, das vor Thau und Tage auf Kräuterkammeln ausging und eine Vornehme, wie sie meinte, am Donaupfad gesehen haben will.“

(Fortsetzung folgt.)

tungsorten nordwestliche, an den süddeutschen östliche und nordöstliche, in Köln südöstliche Luftströmungen, die aber bald an den östlichen Stationen nach West, an den mittel- und norddeutschen nach Südwest, in Karlsruhe nach Süd-östlich umfließen. Die Sterblichkeit der meisten Großstädte Europas zeigt in der Berichtwoche nur wenig Veränderung. Im Allgemeinen hat die Sterblichkeit in Süd- und Westeuropa ein wenig ab-, in Nord- und Osteuropa etwas zugenommen. Für die deutschen Städte stieg das allgemeine Sterblichkeitsverhältnis auf 26,2 von 25,6 der Vorwoche (pro mille und Jahr berechnet). Unter den Todesursachen hat sich das Vorkommen der Infektionskrankheiten gegen die Vorwoche nur wenig geändert. Die Diphtherie zeigt im Allgemeinen noch keinen erheblichen Nachlass. Wenn auch in Danzig, Stettin, Breslau, München, Nürnberg, Dresden, Chemnitz, Hamburg u. a. eine geringe Abnahme der Todesfälle kenntlich ist, so ist doch sowohl in diesen Städten, wie auch in Königsberg, Ulm, Passau, Leipzig, Magdeburg, Halle, Berlin, Hannover, Wien, Petersburg, Paris u. a. die Zahl der Opfer wieder eine größere geworden. Die Zahl der aus deutschen Städten daran gemeldeten Sterbefälle betrug 239.

**Vermischtes.**

□ Nicht ganz neu, aber immer noch wenig bekannt, ist das kleine Rechenkunststück, mittelst dessen man jeden Geburtstag erfahren kann, selbstverständlich ohne daß des betreffenden Monats und Tages Erwähnung getan wird. Die Formel für den Frager ist folgende: Nimm die Datumzahl doppelt, zähle dazu 5. Die erhaltene Summe multipliziere mit 5. Zu dem erhaltenen Produkt zähle die Zahl des Monats (bei März 3, bei Dezember 12 u. dgl.) dazu. Die auf diese Weise erhaltene Zahl läßt sich der Frager nennen und läßt sich noch sagen, ob der betreffende Monat einer der ersten 9 oder einer der 3 letzten des Jahres ist. Im ersten Falle zieht er 25 von der genannten Zahl ab und erhält in der gefundenen Zahl das Datum und die Monatszahl. Die letzte Stelle ist die Monatszahl, die vorhergehenden Stellen sind das Datum. War z. B. 162 nach Abzug der 25 übrig geblieben, so giebt die 2 den Monat (Februar), die 16 das Datum an. Es ist demnach der 16. Februar durch 162 angezeigt. Ist aber der betreffende Monat einer der 3 letzten des Jahres, so zieht der Frager von der genannten Zahl die 35 ab. Vor die letzte Stelle des Restes wird eine 1 eingeschoben. Diese 1 in Verbindung mit der letzten Stelle giebt die Monatszahl, die vorhergehende Zahl aber das Datum. War dem Frager beispielsweise nach Abzug der 35 noch 250 übrig geblieben, so schiebt er vor die letzte Stelle die 0 eine 1, macht 10. Dies ist die Zahl des Monats (Oktober), die beiden vorstehenden Ziffern, die 2 und 5, geben in ihrer Gesamtheit das Datum an. Es ist also der 25. Oktober der fragliche Tag. Beispiel: Angenommen der 19. März wäre das gemerkte Datum, so läßt man die 19 erst 2 mal nehmen = 38, dazu 5 gezählt, macht 43. Diese Zahl, 5 mal genommen, giebt 215, dazu die Zahl des Monats, die 3, macht 218. Diese Zahl läßt man sich nennen und zugleich noch mitteilen, ob der betreffende Monat einer der ersten 9 oder einer der 3 letzten des Jahres ist. Hier ist ersteres der Fall und hat man demnach von der in Erfahrung gebrachten Zahl (218) 25 wegzunehmen = 193. Die letzte Stelle (die 3) ist die Zahl des Monats (März), die beiden übrigen Ziffern bilden zusammen die Zahl 19. Dies ist das Datum, also der 19. März. Wie schon erwähnt, muß bei den letzten 3 Monaten die Zahl 35 als Schlüssel angewendet, auch vor die letzte Stelle der als Rest gebliebenen Zahl eine 1 eingeschoben werden. Beispiel: Angenommen, es merkt sich jemand den 6. Dezember. Die 6 verdoppelt, giebt 12, dazu 5 gezählt, giebt 17. Diese 17 wird 5 mal genommen = 85. Hierzu die Zahl des Monats (im Dezember die 12), macht 97. Dies ist die Zahl, welche sich der Frager nennen läßt. Da er weiter in Erfahrung gebracht hat, daß das gemerkte Datum in einem der drei letzten Monate des Jahres liegt, so zieht er von der ihm genannten 97 die 35 ab, bleibt 62. Die letzte Stelle ist die 2. Vor dieselbe eine 1 gesetzt, giebt als Monatszahl 12, also den Dezember, die vorhergehende 6 ist die Datumzahl. Das gemerkte Datum, der 6. Dezember, ist demnach gefunden.

— Ueber die Verhaftung der Herren Vontour und Feder wird berichtet: Die Verhafteten konnten zuerst nach Belieben Besuche empfangen. Um 10 Uhr Vormittags wurden sie ins Kabinett des Untersuchungsrichters Jersch geführt. Die Vernehmung dauerte 1 1/2 Stunden. Nach derselben wurden die Weiben in die Kammer zurückgebracht, in der sie geschlafen hatten. Sie erhielten wieder Besuche. Ihre Freunde boten bedeutende Kautionen für ihre Freilassung, welche aber peremptorisch abgelehnt wurden. Nachmittags vernehmen sich in den Korridoren der Polizeipräfectur die Vermählungsgrüße der Union und die Angehörigen der beiden Verhafteten, natürlich alle sehr besonnen. Um 6 Uhr Abends führte der Untersuchungsrichter den beiden Verhafteten an, daß er sie nach dem Depot werde bringen lassen. In diesem Augenblicke verloren die Weiben gänzlich die Fassung. Sie brachen gegenwärtig in heftige Anfälle aus, umsonst war Feder seine Vergangenen vor. Sie leugneten nicht die ihnen zur Last gelegten Thatfachen, aber über beschuldigte den Andern. Die gegen Vontour und Feder von dem Untersuchungsrichter erhobene Anschuldigung lautet auf Verneinung, Vertrauensmißbrauch und Verläumdung gegen das Gesetz von 1867, betreffend die Handelsgesellschaften. Die beiden Finanzbeamten verwarnten sich sehr entschieden gegen die ihnen beiden Anklagepunkte; den dritten gaben sie zu, bemerkten aber, daß fast alle Aktiengesellschaften sich ähnliche Verhältnisse zu Schulden kommen lassen, ohne daß sie deshalb je zur Verantwortung gezogen worden wären. Unter den Vermählungsgrüßen, von deren Häuptern die Gefahr der Verhaftung noch keineswegs abgemindert ist, befinden sich, wie man weiß, Hierden der legitimen Salons und „Säulen der Kirche“. Ein bezeichnendes Bild auf die Zu-

stände in diesen Kreisen wirft ein Artikel des „Monde“, des Organs der päpstlichen Kuria, das man also gewiß als unüberdachten Zeugen anerkennen wird. (Ein Berichterstatter dieses Blattes erzählt, was er im Salon einer der höchsten Stellen Damen der Aristokratie gesehen und gehört hat. Junge und alte Damen, Herren über die fünfzig und jugendliche Eleganz wohnen der Gesellschaft bei. Das alleinige Interesse drehte sich um die Börse, „Alle ohne Ausnahme sprachen von „Timbale“ (Pante, Spitzname der Union générale), Suez, Panama, von den Kurzen, die diese und andere Werke ähnlicher Art hatten. „Haben Sie Timbale, Frau Gräfin? Verkauften Sie jetzt oder kaufen Sie noch an?“ — Sie: „Ich möchte Sie um einen Rat bitten! Ich möchte nämlich erst bei 3000 verkaufen, glauben Sie, daß der Kurs so hoch steigen wird? Man kam zu dem Schluß: Man muß so zu viel verkaufen, dann Baissé abwarten, hierauf wieder kaufen und bei nachfolgender Haussé realisieren, und alles das würde einen Gewinn ergeben von...“ Hier bricht der ultramontane Berichterstatter ab, weil er den Zahlen nicht folgen konnte. Er ergeht sich weiter in Klagen über den Niedergang der französischen Aristokratie. Der „Clairon“ erzählt folgende Anekdote, für welche wir ihm natürlich die Verantwortlichkeit überlassen: „Vor etwa achtzehn Monaten traf ein Finanzier auf der Jagd mit einem General zusammen. Man spricht von Selbstanlagen. „Wie viel haben Sie im Vermögen?“ fragte der Finanzier den General und heraus: — „Fünfundtausend Franks.“ — „Wollen Sie mir sie anvertrauen? Ich will mein Möglichstes thun, daß sie Junge bekommen.“ — „Recht gern.“ — Ein Jahr später war der General im Besitze von achtzehnhunderttausend Franks.“ Wieder vergingen sechs Monate und es kam der Schiffbruch der vorigen Woche. Der Finanzier ist ruiniert. Als er vor einigen Tagen in sein Kabinett trat, um wieder Berechnungen anzustellen, überreichte ihm ein Kommissar einen Brief. Er öffnete ihn und findet darin einen von dem General gezeichneten Scheck auf 1750000 Franks. Wir wollen uns jetzt das Vergnügen machen, die beiden Persönlichkeiten zu demaskieren. Der Finanzier heißt Vontour, der General heißt de Miribel.“

— In dem Befinden Berthold Auerbach's ist leider seit einigen Tagen eine Besorgnis erregende Verschlimmerung eingetreten. Auf eine telegraphische Weisung hat sich einer der Söhne des erkrankten Dichters dieser Tage nach Garmisch begeben.

— Ein Attentat auf den Assistenzarzt am städtischen Krankenhaus zu Götting, Dr. Veder ist dort am 2. Februar von einem Tags zuvor entlassenen Hilfskrankenwärter verübt worden. Der Mann, welcher mit Dolch und Pistole bewaffnet, dem Arzt auf der Friedrich-Wilhelmstraße auflauerte, verumtete den Dr. Veder am Oberhals. Seine Verhaftung erfolgte sofort. Der Grund des Attentats war die Entlassung des Thäters wegen mehrfacher Pflichtwidrigkeiten aus dem Krankenhaus, in das er vor einiger Zeit schwer krank gebracht worden war. Dr. Veder hatte ihn geheilt und nach der Genesung den anscheinend anstehenden und brauchbaren Menschen als Hülfswärter verwendet, aber seine Anstellung verhindert, er ist sich bald von der Unzulänglichkeit des Menschen überzeugt, der übrigens in Böhmen schon eine Zuchtanstalt wegen Todtschlags erlitten haben soll. Die Verurteilung ist glücklicherweise nicht gefährlich, doch wird Dr. Veder einige Wochen dienstunfähig sein.

— Schiffbrand. Das Schiff „Milton“ aus Shields ist auf der Reise nach San Francisco auf offener Meere verbrannt. Von der Mannschaft retteten sieben Personen ihr Leben, die übrigen sind, wie besprochen wird, umgekommen.

— Aus Astrachan wird dem Londoner „Standard“ gemeldet, daß wahrscheinlich 600 Jüden in den Wäldern der Wolga um Leben gekommen seien. Die Jüden haben die Gewohnheit, in Booten auf den Pang auszuhelfen. In den letzten Wochen sollen 600 Jüden abgefahren sein, worauf ein Sturm entstand, der den Anbruch des Eises verursachte; man glaubt — Befähigung fehlt noch, — daß die Jüden sich nicht haben retten können. Der Sturm herrschte auch in Moskau, wo er das Dach des neuen Anstaltengebäudes abdeckte.

— Das Dorf Jettin in Graubünden wird durch einen Erdruß bedroht. Die Moräne, auf welcher das Dorf gebaut ist, befindet sich in Bewegung. Mehrere Häuser sind bereits zerstört worden, und wahrscheinlich wird das ganze Dorf dies Schicksal teilen.

— 275,000 Gulden gestohlen. Man telegraphirt der Wiener „Presse“ aus Budapest: „In Baja wurden dem Kaufmann Fischer 275000 fl. in Baarem gestohlen, darunter 100 Stück neue Zehner. Der Thäter, welcher verhaftet ist, der fleischer Engländer, 40 Jahre alt, mittelgroß, elegant gekleidet, und ein zweites unbekanntes Individuum, 40 Jahre alt, bartlos.“

— Ein Raubmord wird aus der Allmat gemeldet. Am Dienstag wurde bei Stendal auf dem Wege zwischen Jettin und Sienau der Schuhmachergeselle Carl Dränfow aus Prignitz mit verschiedenen schweren Verletzungen beunruhigt und seiner Habgüter beraubt aufgefunden. Am Abend vorher war er mit einem etwas abgerissenen jüdischen Mann im Krug zu Gersdorf zuletzt gesehen worden, und hatte er mit diesem sodann die Reise nach Salzwedel angetreten. Dränfow verstarb bald nach seinem Auffinden in Folge der erlittenen Verletzungen. Seines Begleiters ist man noch nicht habhaft geworden.

Hannover, 2. Februar. Ueber einen Massen-einbruch auf dem Eise berichtet der „Hann. Cour.“: Hinter Vella-Vista hatte sich eine große Zahl von Schiffs-kapitänen auf einer Fläche, welche besonders gutes Eis bot, vereinigt, als dieses plötzlich an einer Stelle nachgab. Einige hundert Personen verankerten, für die Er-wachenden war keine unmittelbare Gefahr vorhanden. Schlimmer stand es mit den zahlreicheren Kindern, welche bis an den Hals ins Wasser getrieben und die Luft mit

ihrem lauten Hilffeschrei erfüllten. Zum Glück wurden dieselben durch das energische Einschreiten der Bahnwärter sämtlich gerettet.

Ueber eine besondere Art von Grenz-muggel meldet man dem „Eidg.“: In Ghasio, der Grenzstation der Schweiz gegen Italien, feigen aus dem dortiger kommenden Morgengraue häufig zehn bis zwanzig Hund aus, welche den Grenzschutzmännern freiben müssen. Dieselben sind nämlich so beschaffen, daß sie während der Nacht durch Gebirg und Wald auf Umwegen von Ghasio über die Schweizergrenze nach Como eilen und dort bei bestimmten Häusern einstreifen. Um den Hals und auf dem Rücken tragen sie verschiedene Gegenstände, die auf diese Weise über die Grenze geschmuggelt werden. Die Hunde sind überaus intelligent, sie kennen Weg und Ziel genau, ebenso die Grenzwärter, denen sie vorsichtig ausweichen. Dadurch, daß sie auf den verbotenen Schleichwegen mit Windesechnelle davon eilen, ist es höchst selten, daß ein solcher Schmuggler vom irdischen Vieh getroffen werden kann. Des anderen Tages werden dann die Hunde von denen, die die Beute erhalten, auf der Bahn wieder nach Ghasio spedirt.

— Von Amerika nach Europa — per Eisenbahn! Kein Projekt ist so großartig, so abenteuerlich, als daß es nicht in einem fudigen Naturkloster zur Reife gelangen könnte! All unsere geographische Weisheit wird zu nichts gemacht durch die kühne Idee eines amerikanischen Ingenieurs, Namens Gregory, der die neue Welt mit der alten durch einen — Schienenstrang verbinden will. Mr. Gregory hat seinen Plan schon fertig zu Papier gebracht, die Route ist schon ausgelegt, alle theoretischen Vorarbeiten sind bereits getroffen, nur die treibende Kraft, das Kapital, fehlt noch. Nun, unsere Kapitalisten scheuen sich zwar sonst nicht, ihr Geld den schwundhaftesten Unternehmungen zu leihen, aber das Projekt des Herrn Gregory dürfte ihnen denn doch etwas — zu kühn vorkommen! Es hat also wohl noch gute Weile, bis Herr Gregory im Stande sein wird, die — wie wir ja gern einräumen wollen — offensbaren Mängel der Gestaltung unserer guten Mutter-Erde zu corrigieren — — einstweilen wollen wir aber sein gigantisches Vorhaben unseren Leser nicht vorenthalten. Nach Gregory's Plan soll die Eisenbahn von dem Vereinigten-Staaten-Territorium Washington nach den britischen Besitzungen führen. Dann — meint er — möge England den Schienenweg durch New-Georgia und quer durch Alaska nach dem Cape Prince of Wales an der Behringstraße fortzuführen. Von hier aus soll dann Rußland — oder die aus den „großen Kapitalisten der Welt“ bestehende Gesellschaft — die Bahn bis St. Petersburg vollenden. Reisende und Frachtpagier sollen mittelst Dampfer nach dem Cape Prince of Wales gerade gegenüber gelegen und nur 40 englische Meilen davon entfernten Cap Cap (Asien) über die Behringstraße geschifft und auf diese Weise innerhalb zweier Stunden von Amerika nach Asien und dann nach Europa — beziehungsweise wieder zurück — befördert werden, daß es nur zu eine Art hat! Und diese ganze große Weltreise, immer zu Lande, bloß 40 Meilen — etwa wie von Dover nach Calais, und sogar ohne die dort obwaltenden Schwierigkeiten — zu Wasser, soll nicht mehr als 130 Stunden, das heißt nicht ganz 5 1/2 Tage, also beinahe so viel wie die Ueberlandtour von New-York nach San Francisco, in Anspruch nehmen. . . . Jüppelwag, ein hübscher Plan, schade nur, daß seine Ausführung in so großer Ferne liegt!

**Sächsische Landes-Lotterie.**

Gezogen in Leipzig den 7. Februar. (Ohne Gewähr.)

15000 M.	Nr. 17166.
5000 M.	Nr. 35967 64328 92334.
3000 M.	Nr. 13856 47703 60280.
1000 M.	Nr. 32439 42422 55109 76930 77698
	79390 79671 93611.
500 M.	Nr. 181 1922 6218 9392 20349 23289
	25432 26936 36199 39633 49477 49732 59545 60047
	61944 64530 67849 71577 76790 82322 89927 97271
	97326 99357.
300 M.	Nr. 3451 4010 4433 9171 9873 13700
	15788 21162 21300 21755 30082 31587 31952 32437
	33981 34521 41014 53946 54959 60359 64799 64988
	68421 69858 71956 72267 76559 78147 80386 81797
	89874 84145 84183 84840 85584 87518 95830 96729
	97620.

**Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.**

Abgang											
nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	8 <sup>00</sup>	11 <sup>50</sup>	...	3 <sup>30</sup>	...	...	...	...	...	9 <sup>30</sup>	...
Breslau via Sorau-Sagan	8	...	1 <sup>30</sup>	...	...	...	...	...	...	...	...
Cottb., Gub., Posen, Sorau	8	...	1 <sup>30</sup>	...	...	7 <sup>30</sup>	...	...	...	...	...
Bitterf.-Berl.	4 <sup>50</sup>	8	...	2	...	5 <sup>30</sup>	6	...	9 <sup>30</sup>	...	...
Leipzig	5 <sup>45</sup>	9 10 <sup>15</sup>	1 11 <sup>15</sup>	3 <sup>45</sup>	5 <sup>15</sup>	5 <sup>50</sup>	7 <sup>15</sup>	9 <sup>00</sup>	9 <sup>30</sup>	10 <sup>00</sup>	10 <sup>45</sup>
Magdeburg	5	7 <sup>30</sup>	11 <sup>15</sup>	1 <sup>30</sup>	3 <sup>15</sup>	5 <sup>30</sup>	...	9 <sup>00</sup>	9 <sup>30</sup>	10 <sup>00</sup>	10 <sup>45</sup>
Nordh.-Cass.	5 <sup>10</sup>	9 11 <sup>40</sup>	...	2	...	7 <sup>30</sup>	10 <sup>00</sup>	10 <sup>45</sup>	...	...	...
Thüringen	5 <sup>45</sup>	7 <sup>30</sup>	10 <sup>15</sup>	11 <sup>45</sup>	1 <sup>30</sup>	5 <sup>30</sup>	...	9 <sup>30</sup>	11 <sup>15</sup>	...	...

  

Ankunft											
von:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	7 <sup>15</sup>	10	...	1 <sup>15</sup>	...	5 <sup>30</sup>	7 <sup>15</sup>	8 <sup>45</sup>	...	...	...
Breslau via Sorau-Sagan	...	...	...	1 <sup>15</sup>	...	...	...	7 <sup>30</sup>	...	...	...
Cottb., Gub., Posen, Sorau	...	...	...	1 <sup>15</sup>	...	...	7 <sup>30</sup>	...	...	...	...
Bitterf.-Berl.	4 <sup>41</sup>	7 <sup>15</sup>	10 <sup>00</sup>	11 <sup>45</sup>	...	5 <sup>30</sup>	...	...	10 <sup>00</sup>	10 <sup>45</sup>	...
Leipzig	4 <sup>50</sup>	8 <sup>00</sup>	11 <sup>15</sup>	12 <sup>15</sup>	2 <sup>15</sup>	4 <sup>15</sup>	5 <sup>30</sup>	8 <sup>45</sup>	9 <sup>30</sup>	10 <sup>45</sup>	...
Magdeburg	5 <sup>30</sup>	7 <sup>45</sup>	9 <sup>00</sup>	...	1 <sup>30</sup>	3 <sup>15</sup>	5 <sup>30</sup>	8 <sup>00</sup>	8 <sup>45</sup>	10 <sup>00</sup>	10 <sup>45</sup>
Nordh.-Cass.	7 <sup>15</sup>	7 <sup>30</sup>	9 <sup>00</sup>	...	1 <sup>15</sup>	5 <sup>15</sup>	8 <sup>00</sup>	8 <sup>45</sup>	9 <sup>30</sup>	10 <sup>45</sup>	...
Thüringen	4 <sup>50</sup>	7 <sup>15</sup>	10 <sup>00</sup>	...	1 <sup>15</sup>	5 <sup>15</sup>	8 <sup>00</sup>	8 <sup>45</sup>	9 <sup>30</sup>	10 <sup>45</sup>	...

a) Von Falkenberg. b) Von Nordhausen. c) Von Leinfeildd. \* Schnellzug I. — II. Classe. † Schnellzug I. — III. Classe.

Verantwortlicher Redakteur Paul Böttch in Halle.



Hierdurch mache ich ein geehrtes Publikum, sowie meine werthen Kunden darauf aufmerksam, daß  
**Confirmations-Anzüge nur nach Maass**  
 bei mir angefertigt werden.

**A. Tyrrhoff, Schneidermeister,**  
 Leipzigerstraße Nr. 101.

**Bekanntmachung.**

Die Lieferung des Bedarfs an Verpflegungsgegenständen, sowie Reinigungs-Materialien für die königlichen Universitäts-Kliniken pro 1. April 1882 bis ult. März 1883 soll im Wettbewerbsverfahren vergeben werden. Hierzu ist Termin

**am 14. Februar cr. Nachmittags 2 Uhr**

in der medizinischen Klinik, Domplatz Nr. 4, Zimmer Nr. 26 anberaumt worden. Zur Ausbiederung gelangen: Rind-, Kalb-, Hammel-, Schweinefleisch und Fleischwaren, Backwaren, Wehl, Reis, Graupen, Getreide, Hülsenfrüchte, Eier, Soda, Seife etc.

Die Bedingungen können im Bureau der medizinischen Klinik Domplatz Nr. 4 während der Vormittagsstunden schon vorher eingesehen werden.

Der Verwaltungszuspector **Schmidt.**

Bei der heute Statt gehaltenen Auslosung von Partial-Obligationen unserer fünfprozentigen Anleihe von 1872 sind folgende Nummern gezogen worden:

**Nr. 90, 98, 163 und 292 über je 500 Thlr.**  
**Nr. 345, 407, 553, 628, 742, 769, 808, 852, 860, 883, 932, 943 u. 1027 über je 200 Thlr.**

und werden diese Obligationen, hiermit getündigt.

Das Kapital mit den angekauften Zinsen ist — am 1. October d. J. — auf unserem Comptoir oder bei dem Halleschen Bankverein von **Kulisch, Kaempf & Co.** hier zu erheben und hört mit demselben Tage die Verzinsung auf.

Von früher getündigten Obligationen sind noch nicht eingelöst worden:

**vom 1. October 1880 Nr. 472.**  
 = 1. = 1881 = 104.

**Halle a/S., den 31. Januar 1882.**  
**Hallesche Zuckersiederei-Compagnie.**  
 Die Direction.



Um zu räumen verkaufe ich bis auf Weiteres, im  
 Duzend zur Hälfte des Ladenpreises:  
**500** div. Blatt Photographien in Folio-Format  
 à 1,50 bis 3 Mk. Originale nach Gemälden  
 moderner und classischer Meister, Berliner, Dresdener, Münchener  
 Museen etc.  
**4000** Cabinet-, Visit- u. Promenaden-  
 Photographien, als Ansichten von Ita-  
 lien, Schweiz, Rhein, Harz, Thüringen etc., ferner Genres,  
 Studien, Schönheiten, Verlobtheiten u. d. Natur, künstlerisch-  
 feinen, Dichter, Componisten, Class. u. moderne Gemälde, schwarz  
 u. colorirt, Sculpturen, Galerien etc. einzeln u. in eleg. Mappen.  
**2000** Stereoscop-Ansichten von Berlin, Potsdam, Leipzig, Dres-  
 den, Sächsische Schweiz, Harz, Thüringen, Schweiz, Rhein, Italien etc.  
 Ferner Genres nach der Natur, Portraits etc.  
 schwarz, — colorirt, — transparent.  
 Ferner eine Partie  
**Stereoscop-Apparate, Microphore, Pantoscope**  
 gebe zu sehr ermäßigten Preisen ab.  
**Eleg. Photographie-Sammelkästen u. -Mappen.**  
**Einfache u. feinste massive Holz- u. Metallrahmen**  
 zu verschiedenen Formaten.  
**Max Koestler, Kunsthandlung, 9. Poststr. 9.**

Im Salon zum Goldenen Schiffehen,  
 große Ulrichstraße,  
**Donnerstag den 9. Februar 1882**

**Großes Künstler-Concert und Vorstellung.**  
 Auftreten der Vederfängerin und Soubrette Fräulein Marie Rudolphi, der Vederfängerin  
 Fräulein Anna Herber, der Sopran-Soubretten Fräulein Irma Waldt und Clara May, des  
 Charakterkomikers Herrn Richard Waaber, des Gesangs- u. Instrumental-Komikers Herrn  
 Adolph Nütke und des Pianisten Herrn Paul Lindner.

**Täglich neues und gewähltes Programm.**  
 Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pfg.  
 Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein **Dannenberg.**  
**Morgen Freitag und die folgenden Tage**

**Großes Künstler-Concert und Vorstellung**  
 mit neuem Programm.

**Neues Theater.**  
 Freitag den 10. Februar  
**Grosser Maskenball**




in den hierzu auf's Brächtigste decorirten Räumen.  
 Neben einer Menge überraschender Aufführungen wird auch der Eingang etc. närrischen  
 Hobeit des Prinzen Carneval stattfinden, dem sich ein Ordenskapitel, Kundgang  
 und zahlreiche Ordensverleihungen anschließen werden. Von Abends 8 Uhr:  
 Ununterbrochenes Concert zweier Musikchöre.  
**Präzis 10 Uhr: Große Festpolonaise.**  
 Eintritt für Herrenmasken 1,50, Damenmasken 1 Mark, Zuschauerbilletts  
 für den Saal, sowie für die Logen 75 Pfg.  
**Masken und Carden** sind im Lokale selbst zu haben.

**A. Kober's Waaren-Abzahlungs-Geschäft.**  
 Im Laufe dieses Monats eröffne ich am hiesigen Platze ein  
**Allgemeines Waaren-Abzahlungs-Geschäft,**  
 Leipzigerstraße 71, erste Etage,  
 und wird der Tag der Eröffnung noch bekannt gegeben.

**A. Kober, Hauptgeschäft: Cassel.**

**Barometer**  
 mit vorzüglich ausgekocht-ten, vollständig luftleeren Röhren, sowie alle Sorten Metall-Barometer empfiehlt  
**Otto Unbekannt, Kleinschmieden.**



**Ziehung 15. Februar.**  
 Haupt-Geld-Gewinn 60,000 Mk.  
**Dombau-Loose à 2 1/4 Mk.**  
**Ernst Haassengier.**

**Extra Seedorsech und Grüne Heringe**  
 trafren soeben wieder ein  
 gr. Steinstraße 16, im Keller.

**Zum Selbstfärben**  
 empfiehlt

Anilinfarben in Roth, Blau, Grün, Gelb, Braun, Violett und Schwarz für Seide, Wolle, Baumwolle und Leinwand  
**Albert Schlüter, gr. Steinstraße 6.**

**Hundewagen** verk. bill. Bucherstraße 34.  
 Eine neue Rolle mit Wärmepolster ist wegen anderweitiger Benutzung des Raumes billig zu verkaufen. Zu erfragen  
 Geiststraße 67, im Laden.

**Gutes Hausbrot** in der Bäckerei von **F. Hugo, Dörflerstraße 4.**

**Neue Betten** verk. bill. Trödel 19, I.  
 150 starke Matten verschiedener Größe verkauft **G. Reiblinger, Leipzigerstr. 103.**

1 fast neue Grude zu verkaufen  
 Leipzigerstraße 103, II.  
 2 feste Schweine verkauft Dolsplatz 5.

**Getragene Kleidungsstücke, alte Stiefeln** lauft fortwährend und zählt die höchsten Preise  
**C. Buchholz, Markt 26,**  
 im roth. Thurm, I., Eingang am Briefkasten.  
 Großer Zughund zu kaufen gesucht. Zu erfragen  
 Sophienstraße 9.

**Ein Sattlergehilfe,**  
 guter Gehilf- und Polsterarbeiter, nur solcher, findet dauernde Beschäftigung.  
**A. Kunad, gr. Steinstr., Halle.**

**Mehrere Gelbgießer**  
 und tüchtige  
**Gießeher,**  
 welche auf Armaturen eingearbeitet sind, gesucht.  
**Dicker & Werneburg, Thurmstraße 16.**

**Dauernde Accordarbeit** finden  
**tüchtige Maschinenschlosser**  
 und **Monteure,**  
 — auf Pumpen- und Dampfmaschinen-  
 bau geübt, — sowie  
**Sandformer**  
 in der Maschinenfabrik und Eisenwerkerei  
 Halle a/S. **A. L. G. Dehne.**

**Ein Buchbindergehilfe**  
 sofort gesucht. **Willy Schwarz sen., Rannischstraße 19.**

**Ein ordentliches, gewandtes Stubenmädchen,**  
 mit guten Attesten versehen, wird zum 1. April gesucht **Schimmelstraße 6.**

Geübte **Büchmacherin** sucht  
**Minna Müller, Scharrnasse 6.**

Auf Wheeler-Wilson geübte **Maschinen-  
 uherin** gesucht gr. Wolfstraße 24, II.  
**Ein Mädchen** zum Plätschenputzen gesucht.  
 Weinhandlung von **J. Grün.**

Auf Herrenarbeit geübte **Wäscherin**  
 finden dauernde Beschäftigung  
 Hallgasse Nr. 6, 3 Treppen.  
 Ein cand. phil. u. Unterricht zu ertheilen.  
 Gest. Off. unter N. N. in der Exped. d. Bl.

**Wasseranlagen, Bades, Closets, Bistoirerichtungen etc.**  
 reparirt, thant auf und legt neu an  
**Emil Karsch, Baulempnerer, II. Sandberg 15.**

**Plättereien** werden in und außer dem Hause angenommen **Schmeerstraße 30, I.**  
**3000 Mark** auf sichere Hypothek zum 1. April auszuleihen. Näheres in der Exped. d. Bl.

**Heirath.**  
 Ein vermögender, den gebildeten Ständen angehöriger Herr von reiferen Jahren, doch einnehmendem Aeußeren, wünscht mit einer Dame von gleichen Eigenschaften Briefwechsel anzuknüpfen. Geneigte Angabe der Verhältnisse mit Adresse erbeten unter: Dr. A. L., postlagernd Eisleben.

**Nähverein im Diakonissenhaus.**  
 Donnerstag den 9. Februar Nachmittags 3 Uhr. Um zahlreichere Theilnahme wird bei dringender Arbeit freundschaftlich gebeten.

**Handwerkermeister-Verein.**  
 Freitag den 10. Febr. Abends 8 Uhr im **Küchenbrunnen.**  
 1) Gewerbe und Industrie im mittell-  
 alterlichen Orient. Vortrag von Herrn **Prof. Dr. Müller.**  
 2) Feierabend der Fortbildungsschule.  
 Die Mitglieder des Vereins werden freundschaftlich eingeladen, recht zahlreich zu erscheinen.  
**Der Vorstand.**

**Stadt-Theater.**  
**Donnerstag den 9. Februar 1882.**  
 26. Vorstellung im III. Abonnement.  
**Deborah.**  
 Volks-Schauspiel in 4 Akten von Mojsenthal.  
**Freitag: Unsere Frauen.**

**Bauer's Brauerei.**  
 Donnerstag früh 9 Uhr **Speckkuchen.**  
**F. C. Müller.**

**Concerthaus**  
**Donnerstag den 9. Febr. 1. großes**  
**Schlachtefest, früh 9 Uhr Well-**  
**fleisch, Abends diverse Wurst u. Suppe.**  
**Es ladet ein C. Wassmuth.**

**Verloren**  
 in der Brauhausgasse ein grauer Beutel,  
 enthalt. rothe Brieftasche, Börse mit Geld.  
 Gute Belohnung. Näh. in der Exped. d. Bl.  
 Eine kleine **Brantente** entflohen. Wieder-  
 bringer gute Belohnung.  
 Halle, alter Markt 12.

**Brille** im Einis verloren. Abzug gegen  
 gute Bel. **Niemeyerstr. 13 bei Gillemann.**

Ein kleiner **welcher Hund** entlaufen. Ab-  
 gegeben **Gütchenstraße 6, II.**

**Brauner Hund** jagel, abgub. Karstr. 24.  
**Gesunden Tischlarer** v. bl. Papp, Post-  
 markten u. dergl. **Optik, Theater-Restaur.**

Herrn Geh. Med.-Rath **Prof. Dr. Volk-**  
**mann** sage ich hierdurch meinen warmen  
 Dank für die an mir glänzlich willkösigen Ope-  
 ration eines doppelten Wasserbruchs.  
**Gr. Kolbe**  
 aus Wöbau bei Hohenmölsen.

Ein harter **Tobestampf** endete heute früh  
 8 1/2 Uhr das lange und schwere Leiden unse-  
 res guten und braven **Bruders, Schwagers**  
 und Onkels **Theodor Seebach**, was tief-  
 betrübt Freunden und Bekannten hiermit an-  
 zeigen **die trauernden Geschwister.**  
 Die Beerdigung findet Freitag Nachmittags  
 4 Uhr von der Leichenhalle des Friedrichs-  
 aus statt.

Für den Interzessentel verantwortlich:  
**H. Ullmann in Halle.**  
 (Hierzu eine Beilage.)